

Beitrag zur Geschichte der evangelischen Muttergemeinde in Lodz

Was die Regierung Kongresspolen zu Anfang des vergangenen Jahrhunderts veranlasste, die Deutschen nach Polen zu rufen, waren Erwägungen hochpolitischer Natur, die umso deutlicher in Erscheinung treten, je eingehender man sich mit der Geschichte des Deutschtums in Polen befasst. Und daher ist der Umstand, dass wir bis heute noch keine abgeschlossene Darstellung der Geschichte des Deutschtums in Kongresspolen besitzen, nicht nur bedauerlich, sondern - vom rechtlichen Standpunkt der Deutschen aus gesehen - geradezu fatal. Nicht einmal eine zusammenhängende Geschichte der Lodzer evangelischen Muttergemeinde haben wir aufzuweisen.

Gelegenheiten zur Herausgabe einer zusammenhängenden Geschichte der evangelischen Muttergemeinde haben wir zu wiederholten Malen ungenützt vorübergehen lassen. Wohl sind uns gelegentlich verschiedener Jubelfeiern beachtenswerte Festschriften beschert worden, die hohen zeitgeschichtlichen und sogar geschichtlich-fragmentarischen Wert haben, aber eine erschöpfende Geschichte unserer evangelischen Muttergemeinde haben sie uns nicht gebracht.

Es liegt uns fern, die Frage zu berühren, wer die Schuld daran trägt, dass wir bisher keine Darstellung der Geschichte unseres Kirchenwesens haben. Aber das muss festgestellt und mit besonderem Nachdruck betont werden: die Unterlagen, die die Bearbeitung und Herausgabe einer genetischen Geschichte des Lodzer evangelischen Kirchenwesens gestatten, sind - soweit sie nicht bereits gesammelt vorliegen - jedermann zugänglich, und - was wir bereits vor Jahren an dieser Stelle hervorgehoben haben - die polnischen Archivbehörden und zuständigen Stellen, die über das in Frage kommende Material verfügen, zeigen sich wissenschaftlichen Bestrebungen gegenüber entgegenkommend, so daß es wohl einer gewissen Lauheit deutscherseits zuzuschreiben ist, wenn wir bisher noch keine abgeschlossene Darstellung der Geschichte unseres Kirchenwesens und Deutschtums besitzen.

Doch kehren wir zur Kernfrage unseres Themas zurück.

Das Verhältnis des Staates zur ev. Kirche

spiegelt die Tatsache wider, dass die evangelischen Muttergemeinden (so die Lodzer, die Zgierzer u.a.) nur abschriftliche Fundationsurkunden besitzen, alle anderen Originalurkunden, Niederschriften, Bau- und Lieferungsverträge, Repartitionslisten, Kassenbelege und Bestallungsurkunden aus den Jahren 1820 bis 1840 befinden sich im Besitz der gemeindestädtischen und oberen Regierungsstellen, und zwar aus dem Grunde, weil die alten Muttergemeinden, - soweit sie vor dem November-Aufstand (1830-31) entstanden sind -

Gründungen von Staatswegen

waren und ihre Existenz nicht der reinen Privatinitiative zu verdanken haben. Und fürwahr: die Fürsorge, mit der die polnische Regierung in der Zeit von 1822 bis 1831 die evangelischen Muttergemeinden umgab, war, wie wir sehen werden, sehr lebhaft. Das Ergebnis dieser Fürsorge ist heute am Grundbesitz aller Muttergemeinden in Kongresspolen sichtbar.

Rembielinski und die ev. Kirche in Lodz

Der Präses der vormaligen Masowischen Wojewodschaftskommission Raimund Rembielinski ließ es sich nicht nehmen, die evangelische Gemeinde in Lodz von vornherein so auszustatten, dass sie nicht

nur eine prachtvolle Kirche und Pastorhaus erhielt, sondern daß sie auch für alle Zukunft lebensfähig blieb. Die Lodzer Neustadt und die anstelle des verlegten Dorfes Wulka errichtete Weberkolonie „Ludka“ waren erst im Entstehen begriffen, als Rembielinski zum Bau der evangelischen Kirche und des Rathauses am Ringe der Neustadt (Pl. Wolnosci) schreiten ließ. Nach dem Kostenanschlag, den der Regierungsbaumeister auf Anordnung Rembielinskis angefertigt hatte, sollte der Bau der Kirche und des Pastorhauses ca. 50 000 altpolnische Zloty kosten, eine Summe, die die Lodzer auf keinen Fall aufzubringen imstande waren, zumal die meisten erst kurz vorher eingewandert und mit dem Bau eigener Häuser und Arbeitsstätten übergenug zu tun hatten. Raimund Rembielinski ließ sich in seinem Plan, der Stadt Lodz eine Kirche zu geben, durch kleinliche Bedenken nicht beirren. Zgierz hatte erst einen Betsaal bekommen - in Lodz sollte eine Kirche entstehen, ebenso groß und schön das geplante Rathaus. In einer umfangreichen Eingabe an die zuständigen Regierungs-Kommissionen begründete er die Notwendigkeit des Kirchbaus in Lodz und erhielt einen Zuschuss von 25 000 Zloty (altpolnisch) bewilligt. Der gleiche Betrag musste also im Wege der Repartition aufgebracht werden. Wie weitblickend bei der Repartition der Baukosten Rembielinski zu Werke ging, ersehen wir aus den Akten des Gehilfen des Lenczyer Kreischefs Zawadzki, der die Repartition durchgeführt und vorher die Organisation des ursprünglichen Lodzer evangelischen Kirchspiels vollzogen hatte. (Zawadzki's Name ist übrigens von den dankbaren Lodzer Bürgern in der „Zawadzka Straße“ verewigt).

Das ursprüngliche Lodzer Kirchspiel

Um die Lodzer evangelischen Deutschen so viel wie möglich von der Kirchenbeitragsteuer zu entlasten, musste Rembielinski die Grenzen des ursprünglichen Lodzer evangelischen Kirchspiels so weit ziehen, dass der Betrag von 25.000 altpolnischen Gulden tatsächlich aufgebracht werden konnte. Im Bestreben das Ziel zu erreichen, schreckte er selbst vor einer gewissen Ungerechtigkeit nicht zurück. Die Kolonie Sulzfeld war bereits im Besitz eines prächtigen Betsaals und wartete auf die Bestätigung eines eigenen Kirchsprengels. Diesem Wunsch der Kolonisten widersetzte sich Rembielinski und schlug die Kolonie selbst zum Lodzer Kirchspiel. Dadurch konnten die Kolonisten zur Beitragzahlung für den Lodzer Kirchbau mithinangezogen werden. Trotz vielfacher Kontroversen und Klagen zahlten sie den ihnen auferlegten Beitrag und trugen dadurch zum Aufbau der Gemeinde und der Stadt Lodz sehr viel bei. Später wurde Sulzfeld viele Jahre vom Lodzer Ortspastor bedient, bis die Kolonie schließlich doch die Genehmigung zur Gründung eines eigenen Kirchsprengels erhielt.

Interessant ist es, in den Akten zu blättern, die die mannigfachen Anordnungen Rembielinskis in Sachen der Organisation der evangelischen Muttergemeinde Lodz enthalten, und dieses Interesse vertieft sich noch, wenn wir diese Anordnungen mit den Berichten vergleichen, die der Gehilfe des Kreiskommissars Zawadzki in dieser Angelegenheit verfasst hat. Von allen Dokumenten wollen wir eines herausgreifen und im nachstehenden wiedergeben es ist dies die denkwürdige Anordnung Rembielinskis, die die Festsetzung der Grenzen des ursprünglichen Lodzer evangelischen Kirchspiels betrifft. Sie ist an den Lenczyer Kreiskommissar gerichtet und lautet wie folgt:

„Warschau, den 24. März 1826. Nachdem die Ausführung des Baus der evangelischen Kirche und des Pastorhauses in Lodz im Wege des öffentlichen Wettbewerbs am 16. Ds. Mts. dem Oberdomänenpächter und Bauunternehmer Wojciech Chodecki übertragen wurde, ergibt sich nunmehr die Notwendigkeit der sofortigen Organisation des Lodzer evangelischen Kirchsprengels, der Vornahme der bei Repartition der Beiträge zum Kirchbau usw. usw. Infolgedessen wird der Kreiskommissar hingewiesen, den Amtsgehilfen Zawadzki nach Lodz abzudelegieren, um dort gemeinsam mit den vom Chef der Fabriksektion Benedykt Tykel in das zeitweilige Kirchenkollegium berufenen Mitgliedern die Frage der Festsetzung der Grenzen des evangelischen Kirchsprengels zu

beraten. Das zeitweilige Kirchen-Kollegium bilden die Herren: Pastor Bando-Zgierz, Christian Friedrich Wendisch- Lodz (Pfaßendorf), Jan Adamowski, Schultheiß Klebsattel-Nowosolna und der Oberbürgermeister Czarkowski. Nach der Landkarte Zylles haben zum evangelischen Kirchspiel Lodz alle diejenigen Dörfer und Siedlungen zu gehören, die von Evangelischen bewohnt und die im Lenczyer Kreise im Süden des Zgierzer Kirchspiels liegen, mit Ausnahme derjenigen, die zur Domäne Zabice des Herrn Okolowicz (jetzt Stadt Konstantynow genannt), gehören. Dem Lodzer Kirchspiel sind einzuverleiben: 1. alle in der Gemeinde Chojny gelegenen Dörfer und Siedlungen; 2. Andrespol, Justynow, Budy, Bedon und alle innerhalb der Grenze des Lenczyer Kreises gelegenen Ortschaften; 3. Kolonie Nowosolna, Wionczyn Gurny, Wionczyn Dolny; 4. alle Dörfer und Siedlungen der Gemeinde Mileszki mit der Kolonie Janow; 5. alle Dörfer und Siedlungen der Gemeinde Stoki. – Amtsgehilfe Zawadzki hat somit im Verein mit dem zeitweiligen Kirchenkollegium ein genaues Verzeichnis der zum Kirchspiel Lodz gehörigen Landgemeinden, Dörfer und Siedlungen sowie ein namentliches Verzeichnis aller evangelischen Familien (nach Vermögenslage klassifiziert) anzufertigen und nebst Bericht im Laufe von 20 Tagen der Wojewodschaftskommission bei Paletstraße von zl. 10 - einzusenden. (gez.) R. Rembielinski.“

Die Repartitionslisten, die Zawadzki angefertigt hat, enthalten die Namen der beitragspflichtigen, deren Vermögensstand usw. Es sind große administrative Leistungen, denn sie enthalten nicht nur Angaben über den Beitrag, den die einzelnen Familien zu entrichten hatten, sondern auch Angaben und Kontrollvermerke der Gespann- und Handlangerdienste, die die ärmeren Familien beim Bau der Kirche und des Pastorhauses zu leisten hatten.

Warum Rembielinski sich mit der ganzen Kraft seines mächtigen Einflusses für die Entwicklung der evangelischen Muttergemeinde Lodz eingesetzt hat, ergibt sich von selbst: er war Träger und Vollstrecker jener Politik, die durch den unglücklichen Ausgang des Volksaufstandes von 1830/31 ein jähes Ende gefunden hat. Rembielinski musste nach Beendigung des Aufstandes nicht nur sein Amt, sondern auch Kongresspolen verlassen. Aber das, was er geschaffen, hat sich unter den Verhältnissen weiter entwickelt, die sich später unter dem harten Druck des Russifizierungsgeistes herausgebildet hatten. -